



Ich habe in andern Staatsämtern genug wackere Männer, unter dem Drucke ihrer Last, seufzen hören, und die Unzufriedenheit auf ihren Gesichtern ausgebreitet gesehen. Wie oft habe ich selbst an Ihnen, Gnädiger Papa, in den unruhigen Tagen, an welche ich nur schauernd zurück denke, das schwere Gewicht eines Ehrenamtes beobachtet! Welche Sorge, welcher Kummer, welche Gefahren begleiteten Ihre Geschäfte! Würden Sie ohne Amt, als ein Privatmann, jene traurige Gefangenschaft haben befürchten dürfen, welche uns Ihre schätzbare Gegenwart so lange entzog? Würden Sie bey den rauhesten Jahreszeiten, gleich einem Schuldigen, haben fliehen müssen, wenn Sie nicht das Amt, das Sie trugen, unsicher machte? Wäre Ihre schätzbare Gesundheit so heftig erschüttert worden, wenn Sie ruhig bey den Ihrigen gelebt hätten? Wie kan ich die Beschwerlichkeiten alle herrechnen, die eine angesehenene Würde begleitet, Beschwerlichkeiten, die andre, kaum dem Nahmen nach, kennen.

Sollte mich also nur das äußerliche Ansehen blenden, welches Sie durch die Würde eines Landesältesten erhalten? Sollte mich dieses anfeuern, Ihnen bloß wegen dieser erlangten Ehre Glück zu wünschen? Gewiß nicht. Sie sind zwar überzeugt, daß unser Haus an Ihrer gegenwärtigen Erhebung den empfindlichsten Antheil nimt, ja, daß unsre Freude über diese frohe Begebenheit keine Vergrößerung leidet. Ich muß Ihnen aber nur die reine Quelle und den schönen Ursprung zeigen, aus welchem unsre Freude entspringt. Mein Affect erlaubt mir hier nicht weitschweiffig zu seyn. Ich muß